

Vermischtes.

Nebra, 25. April. Seit vielen Jahren wird darüber geklagt, daß auf der Linnturbrücke nachts eine Beleuchtung nicht vorhanden ist. Der Staat als Eigentümer der Brücke ist nach höchsten Gerichtsentscheidungen zur Einrichtung derselben leider nicht verpflichtet. Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs hat sich nun die Stadt entschlossen, die Beleuchtung auf ihre Kosten zu beschaffen. Es kommt demnach ein eiserner Kandelaber mit 2 Auslegern in geschmackvoller Ausführung zur Aufstellung. Die Beleuchtung bringen 2 Metallfadenlampen à 100 Kerzen.

Wetfegung, 22. April. (Zur Landtagswahl.) In einer Versammlung der Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreis Wetfegung-Querfurt

wurde die Befestigung an der Landtagswahl und eine sofortige Agitation für dieselbe beschlossen. Es wurde ferner beschlossen, mit den Nationalliberalen gemeinsam zwei Kandidaten aufzustellen, so daß jeder Partei ein solcher zufällt. Als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei wurde Reichstagsabgeordneter Gutsbehrer William Koch-Unterarnsdorf nominiert.

Wetfegung. Die Bank- und Güterfirma Max Wendershausen in Götzen (Anhalt) hat am Montag nachmittag das Gut des Herrn Müller hier, 400 Morgen groß, käuflich erworben.

Naumburg, 23. April. Bei der Hennebrauerei, deren Besitzer Schröder sich unlängst erschöß, betragen die Passiven rund 1220574 Mk., die Aktiven 1440574 Mk.,

darunter allerdings 250000 Mark zum Teil uneinbringbare Forderungen. Da kein Ueberfluß besteht, beschlossen die Gläubiger, das Unternehmen fortzuführen und in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Sämtliche Gläubiger mit Forderungen über 1000 Mark sind damit einverstanden, daß sie durch Aktien befriedigt werden. Es kam ein Moratorium bis zum 20. Juni zustande.

Alstedt, 22. April. Heute nacht gegen 1/2 12 Uhr ereignete sich beim Abteufen des II. Schachts der Gewerkschaft Thüringen ein schwerer Unglücksfall. Der Anschläger vermaß beim Gebirgsfördern die Schachtklappen zu schließen, sodas beim Klappen des Kübels dessen Inhalt in den Schacht stürzte. Hierdurch wurde ein Mann (Klöpper aus Hengendorf) getötet und zwei Mann schwerverletzt (Scharf und Raichfuß aus Katharientriet), welche sofort nach Bergmannstrost in Halle transportiert wurden. Die andern Mannschaften erlitten nur leichte Verletzungen.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Prage.
 Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmeiger.
 Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Belfert.
 Kollekte für die Berliner Stadtmission.
 Amtswoche: Herr Diakonus Belfert.

Sungfrauenverein.
 Bei fünfjähriger Witterung gemeinsamer Spaziergangs. Versammlung am 2. Uhr vor dem Theater. Bei unangenehmer Witterung Abendversammlung wie gewöhnlich.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Nebra** für das Veranlagungsjahr 1913 liegt in der **Kämmereikasse** eine Woche lang zur Einsicht aus.
 Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet.
 Nebra, den 17. April 1913.
Der Magistrat.
 Präsihnd.

Bekanntmachung.

Die **Gemeindesteuerliste** für die Stadtgemeinde **Nebra** auf das Steuerjahr 1913 liegt in der Zeit vom **28. April bis 11. Mai** in unserer **Kämmereikasse** für die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 900 Mark zur Einsicht aus. Etmalige Einsprüche gegen die in der **Gemeindesteuerliste** veranlagten Steuerbeträge sind innerhalb **4 Wochen (28 Tage)** nach erfolgter Auslegung dieser Liste bei uns einzureichen. Später eingehende Einsprüche müssen wegen Fristverläusnis zurückgewiesen werden.
 Nebra, den 18. April 1913.
Der Magistrat.
 Präsihnd.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Impfgeschäft** für die Stadt **Nebra** findet statt:
a) Erstimpfung Montag, den 5. Mai 1913, nachm. 2 Uhr.
b) Wiederimpfung Dienstag, den 6. Mai 1913, nachm. 2 Uhr.
 Die **Impfschauen** wird für die Erstimpfungen am **Dienstag, den 13. Mai** er., nachm. **2 Uhr**, und für die Wiederimpfungen am demselben Tage **nachmittags 3 Uhr** abgehalten werden.
 Die **Impfungen** finden in der **Schule** statt.
 Der **Impfung** sind diejenigen Kinder unterworfen, welche
a) im Jahre 1912 geboren sind,
b) in früheren Jahren geboren sind, aber bis zum Jahre 1912 der **Impfpflicht** noch nicht vollständig gemäß haben,
c) erfolglos, oder wegen **Krankheit** nicht geimpft worden sind.
 Die **Eltern, Pfliegertern, bzw. Vormünder**, der **impfpflichtigen** Kinder werden hierdurch bei **Vornehmung** der **Betroffenen** aufgefordert, die **Kinder** in den **anberaumten Terminen** zu **stellen**. Aus **einem Hause**, in welchem **Erkrankungen** an **Matern, Scharlach, Diphtherie, Krump, Keuchhusten, Flecktyphus, u. s. w.** zur **Impfung** vorgekommen sind, oder in **einem solchen** die **natürlichen** **Vorken** herrschen, dürfen **Kinder** zum **öffentlichen Impftermine** nicht **gebracht** werden, auch **haben** sich **Ermächtere** aus **solchen Häusern** vom **Impftermine** fernzuhalten.
 Nebra, den 21. April 1913.
Die Polizei-Verwaltung.
 Präsihnd.

Bekanntmachung.

Wir nehmen **Veranlassung**, darauf **hinzuweisen**, daß auf dem **Schulplatz** und in den **dortigen Anlagen** während den **Unterrichtsstunden** der **Schule** sich **Unbefugte** nicht **aufhalten** dürfen.
 In **letzter Zeit** ist es **wiederholt** vorgekommen, daß **den** **eingeführte** **Möbenturmunterricht** **gestört** wurde.
 Nebra, den 18. April 1913.
Die Polizei-Verwaltung.
 Präsihnd.

Bekanntmachung.

Bei uns ist ein **Taschenmesser** als **gefunden** abgegeben worden.
 Der **Eigentümer** derselben wird **hierdurch** **aufgefordert**, sich **unverzüglich** bei uns **zu melden**.
 Nebra, den 25. April 1913.
Die Polizei-Verwaltung.
 Präsihnd.

Holz-Versteigerung der Königlichen Oberförsterei Ziegelroda

am **Sonnabend, den 3. Mai 1913**, von 9 1/2 Uhr vormittags ab im **Neumannschen Gasthose** zu **Kleinwangen**.
Schubholz **Wangen**, Distrikt 5 (Kellergrund), 6 (die Säulen), 17 (kl. Borttal).
Eichen **rm:** 103 Kloben, 9 Knüppel, 1 Reifig 1. **Buchen** **rm:** 276 Kloben, 96 Knüppel, 56 Reifig 1. **Fichten** **rm:** 2 Knüppel. **Birken** **rm:** 2 Kloben, 2 Reifig 1.
 Die „rot“ unterstrichenen Nummern sind **verkauft**.

Königlich Preussische Lotterie.
 Die **Erneuerung** der **Loose 5. Klasse 228**. Lotterie, bitte von heute ab **besirken** zu **wollen**.
Waldemar Kabisch.

Für Schweine
 die **nicht** **fressen** wollen, die **es** in **den** **Beinen** **haben** oder **sonst** **krank** **sind**, zur **Aufzucht** von **Ferkeln** und **sonstigem** **Sungvieh** ist **das** **Beste**
Kümmell's
Kalk-Leberthran-Emulsion
 à 1/4 Liter **Mk. 0,60**, 1/2 Liter **Mk. 1,00**, zu **haben** in der
Apothek in **Nebra**.

R. Sturm, Querfurt.
 Spezialfabrik für Handhackmaschinen.

Beste Handhackmaschine der Gegenwart
 für **Rüben** und **Getreide**, **verstellbar** für **jede** **Reihe**, **verstellbar** für **jede** **Reihe**, **verstellbar** für **jede** **Reihe**.
 Auf **Wunsch** auch **auf** **Probe**.

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie **schaden** **damit** **nur** **Ihrer** **Wäsche**.
Viel **bequemer**, **billiger** und **besser** waschen Sie **mit** **Persil**. Die **Wäsche** wird **damit** **blendend** **weiss**, **frisch** und **duftig** wie **auf** **dem** **Rasen** **geloicht**.
 Ueberall **erhältlich**, **nie** **lose**, **nur** in **Original-Paketen**.

Persil
 das **selbsttätige**
Waschmittel
 Der **grosse** **Erfolg!**



HENKEL & Co., DÜSSELDORF. **Henkel's Bleich-Soda.**
 Auch **Fabrikanten** der **allerbesten**

„... **Goldgrube** **Wohlhoffen** **ist** in **unserem** **Opium** **nur** **noch** **ein** **Wohlhoffen** **zu** **finden**.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Eine **zuverlässige** **Hilfe** für **jede** **Küche** ist
MAGGI'S Würze. Sie **verbessert** **augenblicklich** **alle** **schwach** **geratenen** **Suppen**, **Saucen**, **Gemüse** **usw.**
 Stets **zu** **haben** **bei**
Waldemar Kabisch.
Köstritzer Schwarzbier
 aus der **Fürstlichen** **Brauerei** **Köstritz**, **gegr. 1543**
 Aerztlich **empfohlen** für **Blutarme**, **Bleichsüchtige**, **stille** **Mütter**, **Abgearbeitete** und **Rekonvaleszenten**. Es **ist** **das** **beste** und **nährhafteste** **Getränk** für **Alt** und **Jung**, ein **Nähr-** und **Kraftmittel** **ersten** **Ranges**. **Nicht** **zu** **verwechseln** **mit** **den** **gewöhnlichen** **Malzbieren**. **Billiger** **Haustrock**. **Bestes** **Tafelgetränk**. **Jede** **Flasche** **muß** **ein** **Etiket** **mit** **dem** **fürstlichen** **Wappen** **tragen**.
 In **Wannungen** **nur** **echt** **bei**: **Moritz Eisner.**

Vertreter: E. Bode, Nebra.

DÜRKOPP
leichte Kettenlose
 ist **jetzt** **das** **beliebteste** **Rad**. **Selbst** **an** **schmutzigen** **Strassen** **läuft** **es** **unverändert** **schnell**, **da** **alle** **Uebertren-** **gusteile** **staubdicht**, **eingeschlossen** **sind** **und** **es** **ist** **das** **Rad** **des** **20. Jahrhunderts!**
 Verlangen Sie **Broschüre** „Kettenlos“
DÜRKOPPWERKE
 AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD

Millionen **gebrauchen** **gegen**
Husten
 Heiserkeit, **Katarrh**, **Verstärkung**, **Krampf** und **Reinhalten**
Kaiser Brust-Caramellen
 mit **den** „**3 Tannen**“
6100 **not** **best.** **Zeugnisse** **von** **Ärzten** **und** **Beiräten** **überlegen** **den** **andern** **erfolgreich**
Heerheit **bedürftigste** **und** **wohlschmeckende** **Bonbons**.
 Paket **25** **Pfg.**, **Dose** **50** **Pfg.**, **zu** **haben** **bei**:
Walter Gutsmuths,
Adler-Drogerie **in** **Nebra**.

Bismarck- u. Senfheringe,
ger. Lachs und Aal **in** **Sele**
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Frische geräucherte Stundern
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Preßsteine
fest **gepreßte** **trockene** **Ware** **von** **nachgewiesenem** **hohem** **Heizwerte**.
 Zum **Bezug** **per** **Gesicht** **oder** **in** **Eisenbahnwaggons** **ab** **unserem** **Anschlußgleis** **nach** **jeder** **Station** **empfehlen** **zu** **Sommerpreisen**
Grube Pauline **bei** **Stöbnitz**
 Bahnhstation **Mücheln** **Bez. Halle a. S.** **Fernruf** **Amt** **Mücheln** **No. 64.**

Neu **eingetroffen:**
Fahrradmäntel u. Schläuche
 von **2,10-8,50** **Mk.**,
sowie **sämtliche** **Zubehörteile**.
Max Borgwardt, **Wasserweg.**

Blutorangen
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Bratheringe **in** **Champignon-Sauce**,
Fürsten-Neunauge, **Sfardinen**,
Angovis **in** **Gläsern**,
sowie **Pumpnickel** **in** **Dosen**
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Corned beef
 in **1** **Pfd.**-**Dosen** **empfehlen**
Waldemar Kabisch.
Schützenhaus.
Sonntag, den 27. April, Abends 8 Uhr,
1. Abonnements-Konzert,
 wozu **freundlichst** **einladen**
M. Schlichting. **B. Wächter.**

Deutscher Flotten-Verein.
Ortsgruppe Nebra.
 Am **Sonnabend, den 26. d. Mts.,**
abends 8 1/2 Uhr, **findet** **im** **Anker** **eine**
Versammlung
 statt.
 Um **zahlreiches** **Erscheinen** **wird** **gebeten**.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Bleib' in der Mittelhöh' mit deinen Wünschen steh'n
Und laß zu hoch hinaus die Hoffnungen nicht geh'n.
Gar schön ist's, wenn du mehr erlangst, als du gehofft,
Unangenehm betraf das Gegenteil dich oft.

Künstlerlaunen.

Roman von Kurt von Walsfeld.

Im vornehmen Westen von Berlin befand sich das reich ausgestattete Atelier des Malers Paul Steinbach. Nach hartem Kampf hatte er sich zur Berühmtheit emporgearbeitet. Nun stand er auf der Menschheit Höhen, jetzt rühmte man seine Bilder und bezahlte sie glänzend. Der von Natur aus lebensfrohe Künstler fühlte sich jetzt ganz glücklich. Heute aber war er ganz besonders guter Laune. Das hatte einen doppelten Grund. Erstens hatte er vor wenig Stunden ein Bild aus seiner Anfängerzeit verkauft und dafür einen großen Preis erzielt. Mit Gewalt hatte ihm der Käufer das Geld aufgedrungen. Was doch ein berühmter Name nicht alles tat. Zweitens hatte er soeben eine Lieblingsarbeit glücklich vollendet, nämlich das Porträt einer jungen, reizenden Dame. Eben stand er vor dem Bilde, schaute es mit glänzenden Augen an und sprach zu ihm: „Im Bilde habe ich dich jetzt, du liebes, du süßes Mädchen! Bald aber will ich dich auch in natura haben, als mein holdes, trautes Frauchen.“ Immer verliebter wurde des Künstlers Blick und stets besser gefiel ihm sein Werk. Mit sich selbst sehr zufrieden, lachte er: „Das habe ich wirklich gut gemacht, möchte den sehen, der es besser könnte. Es ist meine liebe Elfe, wie sie leibt und lebt! Ich muß ihr einen Kuß geben.“

Bedor jedoch sein schon gespitzter Mund der Geliebten Konterspei erreichte, fiel dem Verliebten noch rechtzeitig ein, daß das Bild noch nah sei. So begnügte er sich denn damit, ihm eine Kußhand zuzuwenden. Dann schritt er mit vergnügtem

Gesicht zum Tisch und setzte heftig eine Klingel in Bewegung.

Gleich darauf betrat ruhig und behaglich des Malers Faktotum, Klaus genannt, das Atelier. Seine Faltstaf-Figur war mit einer sauberen, hellbraunen Livree bekleidet. Die stattliche Gestalt und das fröhliche Gesicht seines Herrn mit seinen kleinen, klugen und gutmütigen Auglein liebevoll umfassend, sagte er mehr konstatierend als fragend: „Sie haben geklingelt.“

„Hast du die Flasche Rüdeshheimer kaltgestellt?“ fragte der Maler freundlich.

„Jawohl, Herr Paul.“

„Ich würde an deiner Stelle das „Herr“ auch noch weglassen.“

„Dürfte sich nicht schicken!“

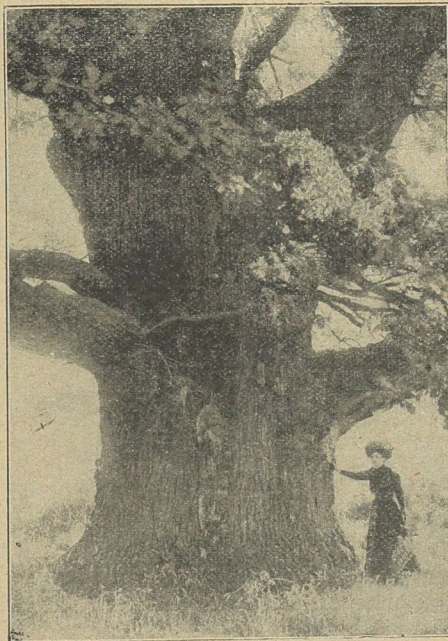
„Ebensowenig wie das „Herr Paul!“ Steinbach heiße ich! Für dich „Herr Steinbach!“ Wie oft muß ich dir das noch sagen?“

Klaus machte eine Miene des Gekränktheits und knurrte: „Das ist doch die alte Gewohnheit — das sieht mal so fest im Gedächtnis und so tief im Herzen.“

„Ach was, das ist Gefühlsduselei! Je berühmter man wird, desto weniger Gefühl muß man zeigen.“

„Da war es früher doch gemüthlicher!“

„Früher! Da war unser Atelier eine Isolierzelle, die außer uns beiden niemand betrat! Heute ist es zum Glück das reine Bienenhaus! Jetzt habe ich einen bekannten Namen und verdiene viel Geld! Die Welt nennt mich berühmt — aber das rührt dich nicht! Für dich bin ich mit meinem Ruhm und



Eine tausendjährige Eiche bei Beuthen.

Unsere Aufnahme zeigt eine tausendjährige Rieseneiche, welche an der Renfordsdorfer Fährre unweit Beuthen steht. Dieses Rieseneremplar stammt aus den alten Eichenwäldern, welche die Oberriederung ausfüllten. An der neben dem Stamm stehenden Person kann man so recht die riesigen Dimensionen der Eiche erkennen.

meinen dreißig Jahren wohl immer noch der dumme Junge, den du von seiner Geburt an gekannt, den du auf deinen Armen getragen und auf deinen Knien geschaukelt hast? Das paßt mir aber nicht — du mußt den Umständen Rechnung tragen! Außerlich habe ich dich modernisiert — innerlich mußt du es selber tun! Oder freut es dich nicht, daß wir jetzt heidenmäßig viel Geld verdienen und ein großes Haus machen?"

Über das Gesicht des fünfzigjährigen Dieners glitt ein heiteres Lächeln: „Gewiß freue ich mich! Mir ist es auch nicht einerlei, ob wir für ein Bild dreihundert oder dreitausend Mark bekommen! Wir haben lange genug Hungerpfoten gesogen! Steben lange Jahre hat es gedauert.“

Paul Steinbach lachte herzlich und die runde Gestalt des alten Klaus, den er von seinem verstorbenen Vater übernommen hatte, mit seinen lustigen, braunen Augen umfassend, meinte er fidel: „Hungerpfoten gesogen, du? Siehst gerade danach aus, du Falstaff, du! Doch genug der Worte! Wein will ich schlürfen! Ich habe eine Stärkung redlich verdient.“

Klaus blieb ruhig stehen, nickte bejahend mit dem grauen, borstigen Kopfe und sagte wohlwollend:

„Ja, das haben Sie! Sie waren in den letzten Tagen sehr fleißig.“

„Dann habe die Gewogenheit, mir den Wein endlich zu bringen.“

„Sofort! Er wird kalt wie Eis sein.“ Mit diesen Worten verließ er langsam das Atelier.

Paul entnahm unterdessen einem Kistchen eine Havanna und setzte sie mit großem Behagen in Brand. Gleich darauf erschien Klaus mit dem Wein.

Als Paul das erste Glas mit einem Zuge geleert hatte, sagte er gut gelaunt zu Klaus: „Nun wird das Atelier für volle acht Tage geschlossen! Hast du verstanden? Eine ganze Woche bleibt die Bude gesperrt! Ich will diese ganze Zeit für mich allein leben! Der Künstler Paul Steinbach ist tot für die Welt! Das heißt für Berlin! In den acht Tagen will ich mir die Gefährtin meines Lebens sichern, will ich mir meine Elfe holen! Bei Tage bin ich daher in Wannsee, wo sie wohnt. Hier habe ich nur Schlafstelle.“ Er goß sich das Glas zum zweiten Male voll und trank es aus auf das Wohl seiner Elfe.

„Also nun heiraten wir wirklich!“ fragte Klaus mit beinahe väterlicher Teilnahme.

„Ich werde alles aufbieten, daß die Welt innerhalb der nächsten acht Tage meine Verlobungsanzeige liest.“

In diesem Augenblicke ertönte ungewöhnlich laut die Türklingel.

Klaus machte ein verlegenes Gesicht und meinte zaghaft: „Der meldet sich dreist! Was soll ich sagen, wenn es ein guter Kunde ist?“

Halb belustigt, halb ärgerlich sprang der Maler auf und rief: „Kunde hin, Kunde her! Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe! Sage dem Kunden, was du willst — ich sei verreist — verschollen — verstorben — mir alles eins, nur laß mir keinen Menschen ein!“

Klaus schob seine kugelrunde Gestalt zur Tür hinaus. Einige Augenblicke war es still draußen, dann aber wurde Wortwechsel laut. Es war dem Maler, als riefte auf dem Flur eine ihm bekannte Stimme: „Du alter, dummer Gel, du!“ Dann vernahm er schnelle, jugendliche Schritte, und gleich darauf flog die Atelertür auf. Im Rahmen derselben stand plötzlich ein stattlicher Mann mit dunklem Haar und schön gepflegtem Vollbart. Von den Schultern des Eindringlings wallte ein leichter Reisemantel, der die Gestalt noch mächtiger erscheinen ließ. Indem der Ankömmling auf den erstaunt dreinschauenden Maler zuschritt, rief er mit angenehmer, kräftiger Stimme: „Wie, Paul, du willst mir den Eingang verwehren?“

„Erich! Bruderherz — du?“ rief Paul hocherfreut und stürzte auf den Bruder zu, ihn mit größter Herzlichkeit begrüßend.

Erich Steinbach, Pauls einziger Bruder, warf Hut und Mantel auf einen Stuhl und meinte lachend: „Das nenne ich überraschen — was?“

„Aberdings! Deinen letzten Brief erhielt ich vor vier Tagen, er trug den Poststempel von Neapel, enthielt kein Wort von deiner Rückkehr, und nun halte ich dich in meinen Armen! Was ist denn geschehen? Doch nichts Unangenehmes?“

„Nein, nein, durchaus nicht.“

„Dann bitte, nimm Platz, und trinken wir ein Glas auf unser Wiedersehen.“

Sie setzten sich gegenüber, nahmen und leerten die gefüllten Gläser. Dann begann Erich: „Es kam so plötzlich über mich! Nenne es Laune, schilt mich einen Narren — aber ich bekam plötzlich Heimweh nach Berlin.“

Paul lachte lustig auf. „Heimweh nach Berlin — in Italiens herrlichen Fluren?! Wie ist das nur denkbar?“

„Wir Schriftsteller haben gerade so gut Launen, wie ihr Künstler!“

„Nein, nein, Launen kennst du nicht! Du hast einen besseren, tieferen Beweggrund. Du hast nicht mein leichtes Künstlerblut, das jeder Regung nachgibt! Also bekenne, was trieb dich so plötzlich zurück?“

Erich Steinbach fuhr mit der feinen, sonnenverbrannten Hand über seine hohe, schöngesformte Stirn und blickte ernst vor sich nieder. Nach kurzer Frist hob er den Kopf und sagte: „Ich sah in Italiens herrlichen Fluren viel Armut, Elend und Jammer, so daß ich den Plan faßte, eine ernste Arbeit zu schaffen.“

„Also ein Trauerspiel in fünf Akten und mit zehn Todesfällen!“ lachte Paul.

„Nein, nein, keine dramatische Arbeit soll es sein! Ich will ein wissenschaftliches, ein soziales Buch schreiben.“

Erstaunt, zweifelnd schaute der Maler auf den Bruder und meinte: „Das ist doch nicht dein Ernst! Warum denn das? Dein letztes Lustspiel hatte doch einen so großen Erfolg, daß es dir ein Vermögen eingebracht hat. Finanziell bist du mir über — und das will viel sagen! Und wie angenehm und bequem verdienst du dein Geld! Während du im schönen Süden eine dreimonatliche Bergnütungsreise machtest, schafften dir im kalten Norden die Theaterdirektoren ein Vermögen. Und dennoch willst du Unbankbarer der heiteren und dankbaren Muse abtrünnig werden? Das begreife ich nicht!“

„Eben weil ich finanziell unabhängig bin, will ich das soziale Werk schaffen. Ich glaube nämlich die Hauptquelle der Armut und des Elends entdeckt zu haben, und darum treibt es mich mit unwiderstehlicher Gewalt, der Welt einen Dienst zu erweisen, indem ich ein aufklärendes Buch schreibe.“

Das klang so überzeugend und ernst, daß Paul an der Wahrheit jenes Vorhabens nicht zweifeln konnte, aber er vermochte es nicht, sich in den Beweggrund seines Bruders hinein zu denken. Ihm kam die Idee beinahe absurd vor. Deshalb sagte er mit humorvollem Vorwurf: „Ich verstehe dich nicht! Von der Bühne herab kannst du als gesuchter Autor der Welt doch alles sagen! Und was vermöchtest du der modernen Menschheit besseres zu bieten, als sie zu erheitern, lachend zu belehren? Ich beneide dich wahrhaftig um dein gottbegnadetes Talent, die moderne, abgehegte Menschheit lachen zu machen! Und nun willst du diese Gabe gering achten, um ein fragliches, vielleicht überflüssiges Buch zu schreiben!? Nein, Erich, nein, das kann ich nicht glauben! Das ist so eine Dichtarlaune, die bald wieder verfliegt. Lieber Junge, laß sie fliegen — das ist das Beste!“

Erich Steinbach hatte ruhig zugehört, es schien, als machten die Worte des Bruders nicht den geringsten Eindruck auf ihn. Freundlich antwortete er: „Nenne mein Vorhaben wie du willst, das ändert nichts an der Sache. Ich habe mich mit dem Gedanken schon zu vertraut gemacht! Und dann geht es dem Geiste auch nicht anders, wie dem Magen! Beide befinden sich am wohlsten, je mehr Abwechslung ihnen geboten wird. Denke an das alte Wort: Abwechslung ergötzt.“

Lachend gab Paul das zu: „Das mag sein! Aber darum kannst du doch auf deinem erprobten Gebiete verbleiben!“

Erich schüttelte verneinend das Haupt und erklärte, der Stoff habe ihn schon zu mächtig gepackt, und er müsse ihn zu Papier bringen, denn nur so könne er ihn wieder los werden. „Aber was willst du denn schreiben?“

„Das kann ich dir mit zwei Worten sagen?“

„Nun, wie heißen die zwei Worte?“

„Soziale Frage!“

Starr vor Überraschung schaute der Maler auf den Bruder, der ihn mit ernsten Augen ansah. Bald aber hatte der Maler den ersten Schreck überwunden und eine unbändige Lustigkeit trat an Stelle der Verblüfftheit.

„Du — du willst die soziale Frage lösen?“ fragte er mit lustigem Lachen.

„Ich will wenigstens mein Scherflein dazu beitragen!“ meinte der Schriftsteller ernst.

„Sehr richtig ausgedrückt — ein Scherflein — ein Nichts in dieser gewaltigen Frage. Ich bitte dich, laß dieses undankbare und zwecklose Beginnen. Das wäre gerade so, als wenn ein einziger Mann ein ganzes feindliches Heer besiegen wollte! Laß die Lenker der Staaten sich mit diesem Problem beschäftigen. Du bist kein Staatsmann, sondern ein Künstler! Weißt du was, wenn du eine Abwechslung haben willst, die den Geist ergötzt und die Nerven beruhigt, so male doch einmal ein Bild.“

Jetzt war die Reihe zu lachen an Erich. Der ließ sich dadurch nicht irre machen und fuhr eindringlich in seiner Aufmunterung fort: „Du bist doch eigentlich von Beruf Maler! Du hast sogar die Akademie besucht und maltest schon vor zehn Jahren gute Porträts. Warum du die Malkunst aufgegeben hast, um Schriftsteller zu werden, ist mir heute noch nicht klar — trotz deiner großen Erfolge. Also kehre einmal für kurze Zeit zu deiner alten Liebe zurück und male ein Bild — etwa ein Porträt. Ein junges, hübsches Modell will ich dir schon verschaffen. Glaube mir, so eine Beschäftigung amüsiert, zerstreut und stärkt die Nerven, während das Dichten nervös macht.“

„Ich bin durchaus nicht nervös! Woher auch? In Italien habe ich keine Feder angerührt — das heißt für meinen Beruf!“

„Aber zu viel gegrübelt, zu stark nachgedacht hast du! Also spanne dich hier mal gründlich aus.“

In diesem Augenblick schob Klaus seine runde Gestalt in das Atelier und ohne eine Aufforderung abzuwarten, meldete er in seiner vertraulichen, dreisten Manier: „Draußen ist ein reicher Amerikaner, ein Mister Brown aus Chicago, der den berühmten Maler Steinbach absolut sprechen will.“

Erich lachte über die dröckige Art, wie der alte Klaus seine Meldung vorbrachte, Paul aber war ärgerlich und schnauzte den Diener an: „Du Dickhädel, du Dickhäuter! Habe ich dir nicht ganz deutlich und bestimmt erklärt, daß ich für niemand zu sprechen bin? Du konntest mich sogar sterben lassen — eine größere Machtvollkommenheit kann ich dir doch nicht geben! Also fort mit dir und dem Amerikaner!“

Klaus aber rührte sich nicht, nur die kleinen, schlaun Auglein blinzelten listig. Wie etwa ein Lehrer zum Schüler, sprach jetzt Klaus zu seinem Herrn:

„Das ist ja alles ganz schön, Herr Paul — Steinbach, aber das gilt nicht für diesen Amerikaner. Das können wir nicht machen! Das wäre gefrevelt!“

Der Bruder unterdrückte mit Mühe ein lautes Lachen.

Kaum brachte Paul die Worte heraus: „Du Unverschämter! Warum gilt mein Befehl nicht für diesen Amerikaner? Wie?“

„Weil er ein Millionär ist — ein Dollar-Millionär! Die spielen immer eine Extra-Rolle in der Welt — zumal wenn sie Mammon abladen wollen.“

„So, das weißt du schon alles! Das hat der Mann dir schon in der kurzen Zeit erklärt? Hinaus mit dem Emporkömmling, dem Prok! Setze das Scheusal an die frische Luft!“

Klaus aber stand wie festgemauert und meinte ruhig, väterlich: „Geht nicht, geht absolut nicht! Der Herr hat mir nur gesagt, daß er von dem berühmten Künstler Steinbach ein großes Bild haben möchte. Das andere, das von der Million, weiß ich von der Emmy!“

„So, von der Emmy!“ spottete der Maler. „Wer ist denn diese Emmy?“

„Aber, Herr Steinbach! Das ist doch die frühere Jose von unserer Kundin, der schönen Sängerin, die so plötzlich nach Italien abreisen mußte.“

„So plötzlich, daß sie in der Eile vergaß, uns zu bezahlen.“

Klaus nickte zustimmend und meinte tröstend: „Den Verlust bringt Herr Brown wieder ein. Er hat die ganze Wohnung mit Einrichtung der Sängerin übernommen und für seine einzige Tochter die Emmy gleich als Jose mit engagiert.“

„Das ist ja alles sehr schön und interessant, entlastet ja auch deinen Millionär, aber dennoch bin ich acht Tage lang verschollen, bin ich für die ganze Welt tot, also auch für deinen Günstling, den Mister Brown. Fort mit dir! Hörst du nicht? Ich bin tot — mausetot.“

„Nein, Herr, nein, das sind Sie nicht! Der Mann muß herein! So wirft man nicht Tausende von Mark auf die Straße! Das wäre sündhaft!“

„Klaus, werde nicht unverschämt!“

Erich unterbrach den zürnenden Bruder: „Die alte, treue Seele hat recht! So weit darf Künstlerstolz, darf Künstlerlaune nicht gehen! So weist man diesen Käufer nicht ab, der dir ein kleines Vermögen bringen will.“

„Aber, lieber Erich, du weißt doch aus meinen Briefen Bescheid, wie es mit meinem Herzen steht.“

„Ja, ja — du liebst —“

„Und wenn ich jetzt nicht vorwärts mache, dann steht alles auf dem Spiel! Eßes Onkel und Vormund hat andere Bewerber für das schöne, reiche Mädchen! Natürlich sind es Sportsleute, Pferdenarren, wie er selbst einer ist. Eise aber liebt mich, und sie ist mir lieber als zehn Proke, wie dieser Amerikaner einer zu sein scheint, der mich natürlich am liebsten zwänge, sofort für ihn Tag und Nacht zu arbeiten. Nein, nein, dafür bin ich jetzt nicht zu haben! Ich will auch einmal Mensch sein!“

Erich lächelte überlegen und sagte in beruhigendem Ton: „Empfange den Herrn nur ruhig, nimm seine Bestellung in Empfang und bestimme den Termin, wann das Bild fertig sein soll. Das alles braucht deine Verlobung nicht aufzuhalten, denn ich selbst bin für deren Beschleunigung.“

Paul gab den vernünftigen Vorschlägen Erichs schließlich nach und befahl dem Diener, den Amerikaner einzulassen.

Erich erhob sich mit den Worten: „Ich gehe in dein Kabinett, ich will dich bei deinem Geschäft nicht stören.“

„Du kannst ruhig bleiben.“

„Es wird dem Besteller auch lieber sein, wenn er mit dir allein ist.“ Nach diesen Worten verschwand Erich Steinbach.

(Fortsetzung folgt.)

Die Letzten.

Skizze von C. Gede-Berlin.

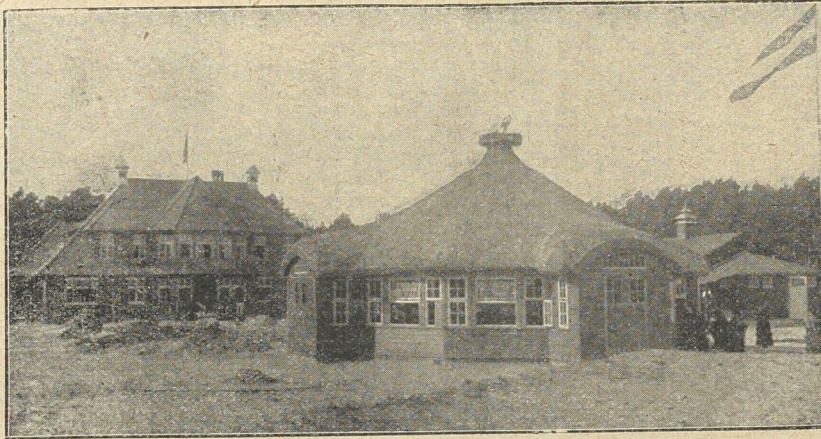
Herr von Göhren?“

Der so Angeredete blieb stehen.

„Nein, ich irre mich nicht, Sie sind wirklich Göhren! Und gewiß schon längst Geheimrat im Ministerium des Innern?“

Der andere bestätigte dies mit einer leichten Beugung.

„Wie ähnlich Sie Ihren Kinderbildern blieben.“ Der alte Herr schüttelte dem Fünfzigjährigen die Hand. Dieser sah befremdet und fragend in das schöne Greisen Gesicht.



Eine Stiftung des Kaisers, das neue Kinderheim in Ahlbeck.

Für die Berliner Arbeiterkinder hat der Kaiser an der Ostsee, in dem bekannten Badeort Ahlbeck, ein Kinderheim begründet, das am 1. Mai eröffnet wird. Das Heim steht unter Leitung von Fräulein Kirchner, der Tochter des verstorbenen Berliner Oberbürgermeisters. Wir zeigen in unserem Bilde eine Ansicht über die Gesamtanlagen, die 40 000 Quadratmeter umfassen und aus einem Hauptgebäude, der Kaiserhalle, vier Baracken, einer Krankenbaracke und einem Spielpavillon bestehen.

„Verzeihen Sie — Plöhen!“ — „Ich weiß wirklich nicht . . .“

„Glaube ich Ihnen, Herr Geheimrat. Ich war, ja staunen Sie, ich war Referendar unter Ihrem Onkel Otto und habe in dessen Haus unvergeßene schöne Stunden erlebt. Ihre Tante Susanne erzählte so viel von Ihnen, daß ich durch Jahre hindurch über alle Ihre guten und bösen Streiche unterrichtet war. Sagen Sie mir schnell das Eine, lebt Ihre Frau Tante noch?“

„Tante Susanne?“ Ein heller Schein ging über des Jüngeren Züge. „Ja, Excellenz, sie lebt in völlig geistiger und körperlicher Frische mit ihren 87 Jahren. Wir pflegen oft zu sagen: Tante Susse ist die Jüngste von uns allen.“

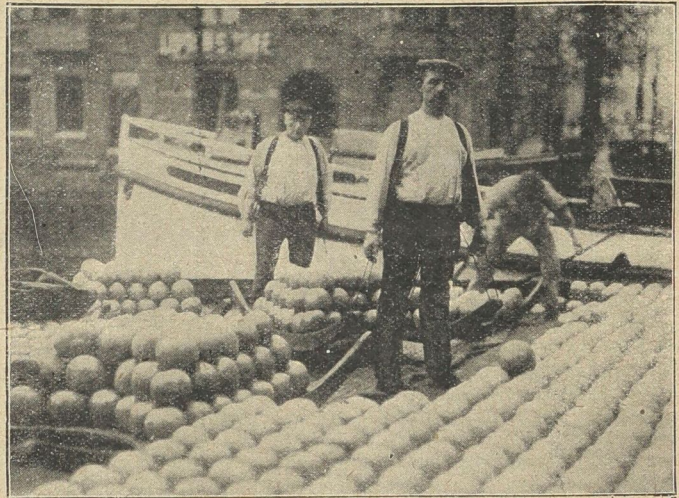
„Wie wunderschön!“

„Ja, Tante Susanne! Jubel klingt durchs Haus, wenn es heißt: Großmühschen kommt. Die Kinder schleppen ihre Puppen heran, die Jungens holen sich Trost über ihre Schulkümmernisse, die Großen haben tausend Dinge mit ihr zu besprechen, und immer ist ihr Rat ausschlaggebend. Neffen und Nichten und deren schon längst wieder erwachsene Kinder wachen ängstlich über Tante Susannes Leben und eifersüchtig über deren Liebe . . .“

„So mußte sie werden,“ nickte der Alte. „Aber nun schnell, mein lieber Göhren, wo wohnt sie.“

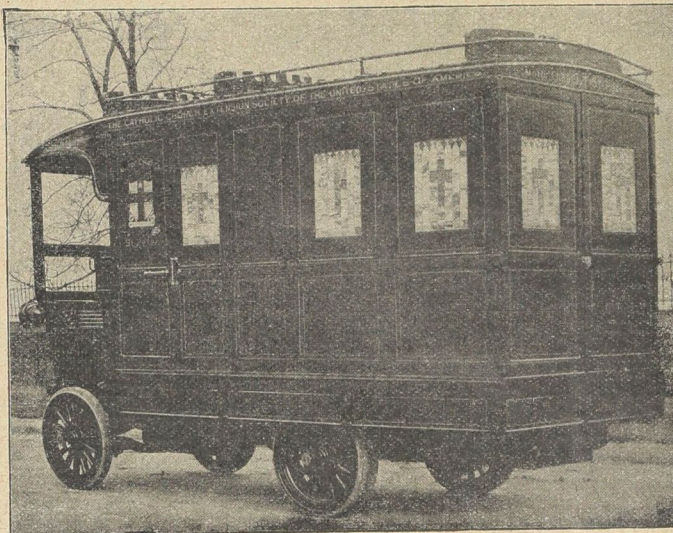
„In der Lessingstraße 4, im Gartenhause. Soll ich Sie anmelden, Excellenz?“

„Nichts da, ich habe es eilig. So alte Leute wie ich dürfen nichts hinauschieben. Fünfundachtzig Jahre! Da wartet man nicht auf Anmeldung, da geht man gleich selbst.“



Der große Käsemarkt in Alkmaar in Holland.

Allwöchentlich findet in Alkmaar in Holland der große Käsemarkt statt, zu dem die Bauern der ganzen Gegend ihre Edamer Käse bringen. Die unter freiem Himmel aufgestapelten Käse erwecken den Eindruck von Kanonentugeln, und das Leben und Treiben auf diesem berühmten Käsemarkt bietet ein äußerst eigenartiges Bild. Unser Bild zeigt den Transport der Käse zum Markt.



Eine Automobil-Kapelle.

Die „Church Extension Society“ hat neuerdings einige Kirchenautomobile herstellen lassen, die besonders im Staate Texas diejenigen Orte aufsuchen sollen, die mit der Eisenbahn schlecht zu erreichen sind. Ein Automobil kostet 9000 Dollar. Diese fahrbaren Automobile sollen sich an jedem Orte vierzehn Tage zur Abhaltung des Gottesdienstes aufhalten.

Er zog seine Uhr. — „Ich werde mir zu Hause noch einige Briefe und Schreibereien zu meiner Legitimation einstecken,“ sagte er lächelnd, „und dann mache ich

mich gleich auf den Weg. Wissen Sie auch, daß ich Ihre Tante wie eine Heilige verehrt habe? Ich war jung und poetisch angehaucht. O wenn Sie wüßten, was ich da verbrochen habe! Und wie stolz war ich damals auf meine Verse!“



In der Lessingstraße war das Großmühhchen, wie sie von jung und alt genannt wurde, allein. Die alte Rosalie war auf Gänge geschickt. Tante Susanne trippelte hin und her und ordnete dies und das. Jetzt öffnete sie den alten schönen Zierschrank, in dem sie hundert liebe Andenken von Urgroßväterzeit an aufbewahrte. Sie nahm Stück für Stück heraus und säuberte sie mit einem feinen Tuch und Pinsel. Aber ihre Gedanken waren nicht wie sonst bei der Arbeit.

Sie stellte heute achtlos die Schokoladentasse ihrer Großmutter an den richtigen Platz, vertiefte sich nicht in das Stammbuch von 1773, das einer Großtante gehört hatte und in dem neben wunderfeinen Aquarellen auch die niedrigsten Verse standen.

Sonst las sie so eine Strophe immer

Die Zivilliste der deutschen Bundesfürsten.
Unsere Statistik zeigt die Beteiligung der Fürsten an den Kosten der neuen Heeresvorlage.

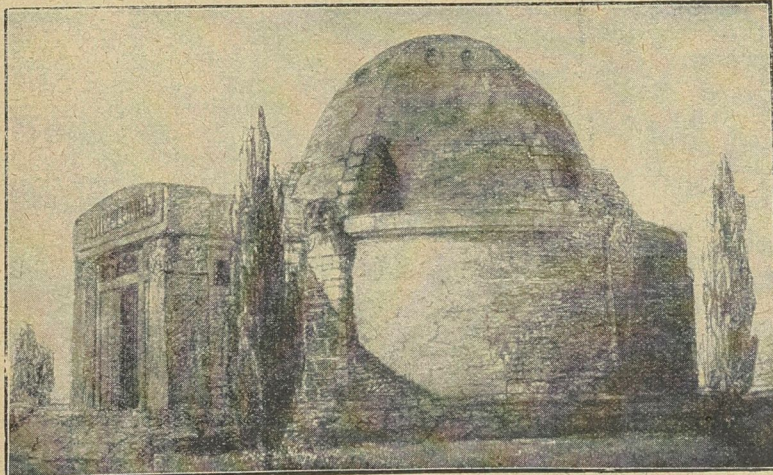
Der reichste Mann Deutschlands.

Jeder, der diese Überschrift liest, wird zuerst an Krupp oder Rothschild denken. Und doch ist das nicht der Fall. Der reichste Mann im Deutschen Reiche ist der Bankier Robert von Mendelssohn in Berlin, den wir hier im Bilde morgens im Grunewald mit seinem Neffen reitend zeigen.



Die Nibelungen-Halle (Richard Wagner-Halle) bei Königswinter am Rhein.

Eine Nibelungen-Halle mit Gemälden aus dem Nibelungenring von Hermann Hendrich-Berlin, wird zu Ehren Richard Wagners jetzt am Rhein bei Königswinter errichtet. Die sehr wirkungsvolle Halle wird, nach dem Entwurf der Berliner Architekten Hans Meier und Werner Berendt gebaut.



leise vor sich hin und lächelte immer wieder amüsiert, wenn sie auf ihren Liebling stieß:

„Im Rosengarten gehn und unter Freunden stehn
Ist beides angenehm und schön.“

Ja, sagte sie dann wohl, das ist angenehm, und stellte das Stammbuch wieder in den Schrank. Heute nichts davon. Sie betrachtete nicht die schön gemalten Asten und Winden auf den alten Kuchentellern, die ihr Mütterchen von einer lieben Freundin zur Hochzeit erhalten hatte, und öffnete nicht einmal den Leib der kleinen aus Holz geschnittenen Nonne, in dem der ganze Kölner Dom aufs zierlichste gearbeitet zu sehen war.

Nein, all das beachtete sie heute gar nicht, denn es ging ihr wieder



einmal gar viel und wichtiges durch den Kopf. — Da hatte der Franz sie heute nachmittag gebeten, bei einer wichtigen Besprechung zugegen zu sein. Was mochte nur wieder passiert sein? Nein, die Cläre würde doch nicht so unverständlich sein und auf den Hausball bestehen, da ihr Mann ihr doch auseinandergelegt hatte, daß das bei dem jetzigen schlechten Stand der Geschäfte unmöglich sei?

„Ach, die dummen Frauen von heute! Sie wissen gar nicht, wie Glück aussieht. Mit wie wenig war man glücklich zu meiner Zeit . . .“

Bei Julius war wieder die Nase so leidend. Nun, endlich würde man sich entschließen, ihr die Kräuterbäder zu geben, die so wundervoll gegen die Bleichsucht helfen und von denen heute kein Arzt mehr etwas wußte. Rosalie brachte eben das Rezept hin. Und Pieschen, das süße Kind, hatte ihr gestern abend anvertraut, daß sie Leutnant Braun das Jawort gegeben. Heute wollte er nun bei den Eltern anhalten. Der Hugo war immer so fürchtbar erregt. Wenn das Kind nur nicht gleich in ihrem holden Liebesrühling den Sturm kennen lernen muß . . .

Ja, die Sorgen von Tante Susi waren recht groß.

Sie hatte jetzt den Prachtkranz, wie man in ihrer Jugend solchen Erinnerungskranz nannte, geschlossen und wollte eben das Zimmer verlassen, als ihr Blick auf ein altes, efeu-umkränztes Porträt fiel.

„Otto,“ sagte sie leise und nickte dem Bild zu. „Ich habe dir heute noch nicht einmal guten Morgen gesagt. Was hast du für eine schlechte Frau, mein alter Otto. Weißt du auch, daß morgen dein Geburtstag ist? Ich hole nachher die roten Rosen, die noch nie an diesem Tage gefehlt haben, seit du mich allein gelassen hast. Sechzig Jahre sind es nun schon, weißt du das? . . . Und weißt du auch, daß ich nun schon seit fünfzig Jahren mit keinem Menschen mehr von dir sprechen kann. Alle, die dich kannten, sind tot, mein Liebling. Alle. Die ersten zehn Jahre, da ging es. Da waren Freunde und Freundinnen, die dich lieb gehabt hatten. Da war vor allem noch deine Mutter. Ja, die verstand meinen Schmerz. Aber deine Mutter hat dich 33 Jahre gehabt und ich nur drei. Das war zu wenig, Otto, gelt? . . .“

Tante Susanne zuckte plötzlich zusammen. Sie war so ganz mal wieder bei ihrem Manne gewesen, daß sie der Ton der Klingel erschreckte. Sie, die so stolz war, daß sie keine „Nerven“ hatte. Nun lief sie aber um so schneller zur Türe und öffnete, so weit es die Kette zuließ.

Es war erst einige Minuten nach 11 Uhr und Tante Susanne war daher nicht wenig erstaunt, einem vornehm aussehenden Herrn gegenüberzustehen.

„Blöhen, vormalig Referendar unter Ihrem verehrten Gatten.“

Tante Susanne taumelte ein wenig und mußte sich an dem Türpfosten halten. Da war er also, der ihren Otto noch kannte! War es möglich? Es wurde ihr etwas dunkel vor den Augen. Sie mußte tief Atem holen, da war es wieder hell um sie.

Sie öffnete die Türe ganz und bat ihren Gast näherzutreten.

Wenige Sekunden später standen sich die alten Leute im sonnendurchleuchteten Zimmer gegenüber. Sie forschten einer in des anderen Zügen und beider Augen füllten sich mit Tränen, deren sie sich nicht schämten. Sie hielten sich bei den Händen, und Großmümmchen flüsterte: „Die beiden Letzten . . .“

Und nun saßen sie an dem runden Tisch, an dem sie als junge Leute fröhliche Stunden verlebt hatten und Tante Susanne fragte, warum er noch nie hier gewesen.

„Ich bin erst in der vorigen Woche von Bremen nach Berlin übergestiegen und da führt mir heute der liebe Zufall Ihren Neffen in den Weg. Ich erkannte ihn sofort an der Ähnlichkeit mit seinen Kinderbildern.“

„Heute? Und da sind Sie gleich zu mir alten Frau gekommen . . .?“

„Gleich! Wir dürfen nicht zögern.“

„Nein,“ antwortete Tante Susanne, und beide lächelten.

Und dann sprachen sie davon, wie sie an diesem Tische Frage und Antwort, Domino und Lotto gespielt, wie der Hausherr so ausgelassen sein konnte und wie er sie so oft geneckt.

„Und manchmal nahmen Sie es übel. Das war dann sehr drollig.“

Und wie Malchen Meyer so prachtvoll lachen konnte und wie Rietchen Hansen so schön und dummlisch war und der Professor Behrend sie so hoffnungslos anbetete . . . Und dann holte der alte Herr Papiere aus seiner Tasche und las Tante Susanne Gedichte vor, die er heimlich an sie gerichtet hatte.

Da lachte Tante Susanne ein ganz junges übermütiges Lachen.

Bald aber brachte auf einen Wink der Hausfrau Rosalie ein kleines Frühstück herein, und während Czjellenz Blöhen sich im Zimmer umhah und Wiedersehen mit alten, lieben Möbeln feierte, goß Tantchen in schöne, bekannte Spitzgläser süßen Ungarwein. Sie stießen an und nickten sich zu.

Und wieder fingen sie an zu plaudern, die beiden Alten. Und alle, von denen sie sprachen, waren tot. Die einen dreißig, die anderen vierzig, ja viele schon fünfzig Jahre und länger. Und immer wieder fiel das Wort von Tantchens Lippen: „Mein Otto“ und „wissen Sie noch?“

„Ja, wissen Sie noch . . .?“ so fing fast jeder Satz an, der da bei dem Frühstück von den beiden gesprochen wurde. Als aber Großmümmchen beim Abschied dem alten Freund die Hand reichte, da sagte sie:

„Nicht wahr, wir beiden Letzten halten jetzt zusammen?“

* * *

Es kamen sonnige Tage für die beiden Letzten.

Tante Susanne war nie allein gewesen. Sie, die Kinderlose, mit ihrem warmen Herzen, war von Liebe umgeben und konnte Liebe spenden. Da waren viele Große und Kleine, für die sie ein Stück Leben bedeutete. Aber nun kam ein ganz Einsamer zu ihr, dem konnte sie doppelt geben. Nicht nur aus der Fülle ihres Herzens, auch aus der Fülle der gemeinsamen Erinnerungen. Und auch sie nahm. Nahm glücklich lächelnd von dem letzten, der ihren Gatten gekannt hatte, jedes Körnchen Erinnerung und legte es wie ein Heiligtum zu dem anderen.

Und der alte Freund durfte der einstmals Angebeteten den letzten Liebesdienst erweisen.

Nachdem sie noch drei Jahre allwöchentlich einen Erinnerungstag gefeiert hatten, drückte er ihr sanft die Augen zu.

Wie immer saßen sie sich gegenüber. Großmümmchen in ihrem schönen hohen Stuhl, den ihr Otto zum ersten Jahrestag der jungen Frau geschenkt hatte, er auf einem Sessel ohne Lehne, den er schon als Referendar bevorzugte.

Eben hatte die Freundin gesagt: „Ja, die Jungen sind gut zu mir, sie haben mich alle lieb, die Männer und Frauen. Aber wissen Sie, Blöhen, sie verstehen mich doch oft nicht mehr. Und das ist schmerzlich. Sie sind so anders.“ Und ein schalkhaftes, fast mädchenhaftes Lächeln huschte über das liebe Gesicht. „Und manchmal verstehe ich sie gar nicht. Nein, gar nicht! Aber wir beide, mein lieber, alter Freund, wir beiden Letzten, wir —“ und sie hatte ihm die Hand gereicht, die er an seine Lippen ziehen wollte, als sie plötzlich so selbstam schwer in der seinen wurde.

Da blickte er erschreckt auf.

Sie hatte den Kopf zur Seite gesenkt, noch den rührenden Zug von Jugend in dem alten Gesicht . . .

Da wußte er: er war der Letzte . . .

Aller Mühsiggang ist Tod,
Das kraft gespannte Wirken nur ist Leben,
Des Menschen ärgste Sünde heißt Erschlaffen.

Fürs Hauts.

Ich will des Lebens Schätze goldigrot
Aus jeder flüchtigen Sekunde heben,
Als sollt' ins Grab mich schon die nächste legen.

Albumverse.

Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.
Goethe.

Ein treu Gedenken, lieb Erinnern,
Das ist der gold'ne Zauberring,
Der auferstehen macht im Innern,
Was uns nach außen unterging.
Bodenstedt.

Die neuen Frühjahrs-Hutmoden und ihre Vorbilder.

Die Launen der Mode nehmen von Jahr
zu Jahr einen groteskeren Charakter an.
Was heute modern war, darf man vielleicht

sich in gerade entgegengesetzten Formen:
klein, zierlich und ein toletter Auspuß, der
lebhaft an den Kopfschmuck der vornehmen
Damenwelt wilder Volksstämme erinnert.
Auch die Herren der Schöpfung der nördlich
von Neu-Guinea gelegenen Inselwelt tra-
gen einen Zierrat auf ihrem Haupte, der
sehr modern anmutet. Wir sind also, wie
Figura zeigt, auf dem besten Wege, im
ewigen Kreislauf zu den primitiven Ur-
anfängen der Mode zurückzukehren.

hinzu. Man rechnet zwei Drittel Linsen,
ein Drittel Pflaumen.

Spargel-Salat. Nicht zarter Spargel
wird geschält, gewaschen, in Stückchen ge-
schnitten und mit Salzwasser und einem
halben Teelöffel voll Zucker weich gekocht.
Dann wird der Spargel, so lange er noch
heiß ist, mit gutem Essig, Öl, Pfeffer und
Salz durchgemengt, zuletzt mischt man
etwas fein gewiegte Petersilie darunter.

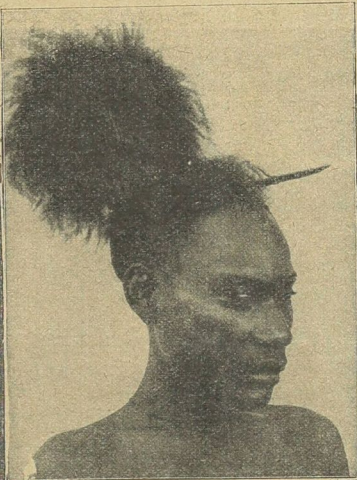
Für die Küche.

Rhabarberriegel. Rhabarberstengel wer-
den geschält und in kleine Stücke geschnitten,
dann legt man sie mit Wasser aufs Feuer,
läßt sie langsam weich kochen, gibt etwas
Zitronenschale und reichlich Zucker hinzu,

Erprobtes.

Flaschen rasch trocknen. Man macht aus
Lisch- oder Druckpapier eine Rolle und
schiebt sie durch den Hals der Flasche bis an
den Boden. Dann saugt man recht stark
Luft aus der Flasche, welche dadurch in
wenigen Minuten trocken wird.

Badeschwämme, die schleimig geworden



Bewohner von Neuquien,
dessen Kopfschmuck an die idealsten Schöp-
fungen Pariser Modedesigner erinnert.



morgen schon zum alten Eisen werfen. In
Zirkel-Kurven bewegen sich die Linien der
Mode und die Kontraste feiern Triumphe.
Wie war es doch mit den Damenhüten?
Bis vor kurzem bevorzugte man Hüte von
dem bescheidenen Umfang eines Wagen-
rades. Die neueste Frühjahrsmode gefällt

streut Griech hinein und läßt diesen unter
beständigem Rühren darin ausquellen, gibt
den Schnee von 2 Eiweiß nebst einigen fein
gehackten Mandeln darunter, gießt die Masse
in eine mit kaltem Wasser ausgepülte Por-
zellanform, läßt den Gries erkalten und
reicht eine Sahnenauce dazu.

sind, lege man 10 bis 12 Stunden in starke
PottascheLösung, drücke sie zuweilen durch
und spüle sie hiernach mit kaltem Wasser
gut nach, tauche sie dann in reinen Spiritus
und spüle sie darauf erst in heißem Wasser
aus. Danach läßt man vor neuer Verwen-
dung die Schwämme erst gut trocknen.



Mädchen von Samoa
trägt ganz modernen Reitherschmuck.

Specksalat mit Kräutern. 150 Gramm
fetter Speck wird in Würfel geschnitten, die
man in der Pfanne goldgelb bräut; dann
gibt man Essig dazu, läßt ihn damit noch
ein wenig durchbraten und gießt die warme
Sauce über den gewaschenen, gut abge-
tropften Salat, den man mit feingehacktem
Schnittlauch und Estragon gemischt hat.

Bratheringe zu machen. Hierzu nimmt
man schöne, gelazene Heringe und legt die-
selben 3 Tage vor Gebrauch in Wasser.
Das Wasser wird täglich zweimal abge-
schüttet und erneuert. Die gewässerten
Heringe werden nun in Butter oder bestem
Öl gebacken, wodurch man eine delikate
Fischspeise erhält.

Linsen und Pflaumen. Dies Gericht ist
sehr delikat und jedenfalls bekömmlicher
als Linsen, die mit Essig angeäuert sind.
Die gedörrten Pflaumen werden gut ge-
waschen und langsam ohne Zucker weich ge-
schmort. Daneben kocht man Linsen in
Wasser weich, schmelzt sie mit Speckwürfeln,
gibt einige Löffel in Butter braun ge-
röstetes Schwarzbrot daran und gibt jetzt
die aus ihrer Brühe gehobenen Pflaumen



Sudanerin aus Okafrita
mit Federhalm in moderner Aufmachung.



Humor und Rässel.

Verzierbild.



„Hektor! Siehst du vielleicht den Papa?“

Ein Naturwunder. Ein Londoner Polizist hatte einen „fliegenden Obsthändler“ dabei erwischt, als er in einer verbotenen Straße seine Ware feilhielt. Der Mann des Gesetzes berichtete über diesen schweren Fall folgendermaßen: „Diese Kerls bummeln scheinbar ganz harmlos und sehr langsam die Straße entlang. Wenn jemand ihnen was ablaufen will, bleiben sie stehen und bedienen den Kunden. Dabei haben sie ein Auge auf die Bage gerichtet, ein Auge auf die Kundschaft und mit dem andern Auge gucken sie herum, ob kein Polizist in der Nähe ist.“

Erklärlich. „Ich habe gehört, Sie haben die beiden Grundstücke gekauft, die rechts und links an Ihr Besitztum grenzen, und zwar außerordentlich billig. Wie haben Sie das erreicht?“ — „O, ganz einfach! Meine Frau singt, mein Tochter spielt Klavier, Georg spielt Waldhorn, mein Instrument ist die Geige, Bob spielt Gitarre, Karlchen hat Kastagnetten und Hänschen eine Trommel.“

Vererbt. „Einen falschen Griff nach dem andern macht er, der junge Virtuose.“ — „Na, was willst du denn, 's ist ja der Sohn unseres Polizeidirektors!“

Ein Opfer der Hartherzigkeit. „Sehr gut! Vor einer Stunde wollten Sie hundert Mark von mir geborgt haben, und jetzt treffe ich Sie hier bei Auktionen und Sekt!“ — „Damit will ich eben nur den Ärger hinunterpulven, weil Sie mir die hundert Mark nicht gegeben haben!“

Nicht zu verblüffen. Chef: „Johann, Sie riechen wieder mal nach Kognak!“ — Diener: „Schon möglich, gnä' Herr, ich habe eben einen Schnapsreisenden hinausgeworfen!“

Tropfen auf den heißen Stein. Lebemann (zum Klubgenossen, der jüngst geheiratet hat): „Sie sind fein raus! Schwimmen wohl förmlich im Golde?“ — „Ja — nach der Trauung Gläubiger befriedigt und dann mit frischem Pump Hochzeitsreise angetreten.“

Zu viel verlangt. „Weshalb hat sich denn Ihr spiritistischer Verein aufgelöst?“ — „Der Mann unseres Mediums verlangte, daß wir seiner Frau suggerierten, sie brauche noch keinen neuen Hut. Da hatte die Sache natürlich ein Ende!“

Frauenlogik. Erste Freundin: „Was für eine wichtige Miene heute die Frau Kat zur Schau trägt!“ — Sie muß irgendein Geheimnis haben!“ — Zweite Freundin: „Das glaube ich nicht, denn wenn sie ein Geheimnis hätte, so hätte sie es mir sicher schon erzählt!“

Nicht zu verblüffen. Gast (der mit seiner Familie in einem Restaurant speist): „Aber, Herr Wirt, acht Fliegen waren in der Suppe!“ — „Ja, die Kubersch wissen ganz genau, was gut schmeckt.“

Trost. Heiratskandidat: „Das Fräulein, das Sie mir vorgestellt haben, hat ja gar eine rote Nase!“ — Vermittler: „Ach was! Das ist ja nur konzentrierte Schamröte!“

Wenn munt're Reden sie begleiten . . . Madame (am Waschtage): „Sie kommen ja heute gar nicht von der Stelle!“ — Dienstmädchen: „Ach, Madame, das ist ja furchtbar: die neue Waschfrau . . . stottert!“

Stolz. Herr (am Stammtisch in der Weintneipe): „Was tut denn unser alter Tierarzt heute gar so stolz?“ — „Ja, . . . haben Sie es denn noch nicht gehört, der Wanderzirkus ist da und hat ihn zu einem tranken Elefanten gerufen!“

Modernes Dienstmädchen. „Dienstmädchen sucht Stellung in kientopreicher Gegend. Offerten unter Alta Nielsen.“

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; M K; K König; D Dame (Ober); B Bube (Wenzel, Unter); B M S die drei Spieler.)

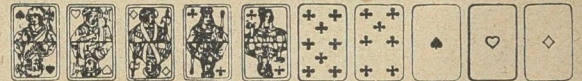
Nachdem M. und S. gepakt, sagt B., der Vorhandspieler, auf folgende Karte a-Handspiel (Eichel, Treff-Solo) an:

b, c, dB, aK, D, 8, 7; bM; cM, dM.

Deutsch:

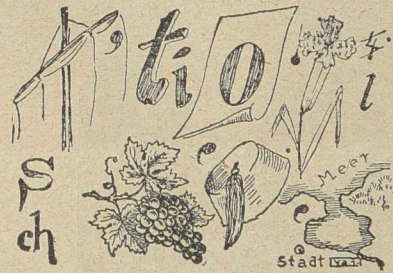


Französisch:



Das Spiel wird verloren, obwohl im Stat c10 und d10 lagen. Großspiel wäre gewonnen worden, B. riskierte es aber nicht, weil er im ungünstigsten Falle einen Jungen-Stich und drei, mindestens aber zwei Stiche in a abgeben müßte, so daß durch Wimmelung das Spiel umgebracht werden könnte. Das a-Handspiel schien ihm sicherer. M. hatte 2 Augen weniger in der Karte als S. Wie saßen die Karten? Wie ging das Spiel?

Bilderrässel.



Silbenverketzrässel.

Werkmeister, Kücheneimer, Niederbuch, Schatzgräber, Schattenspiel, Brotmesser, Schwermut, Keim, Kanone, Sauhaß, Chateau, Banknote.

Es ist ein altes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rück-sicht auf deren Silbenteilung.

Scherzrässel.

Ein Offizier ist dieser Mann.
Was wird aus ihm, gibst du ihm an,
Was jeder leicht verstehen kann?
Ein wüzig Kräutlein wird es dann!

Rässel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrässel. Armeebefehl.

Silbenrässel.

Franziskaner, Eisenbahndirektion, Ballettuse, Robinsonade, Untertunnelung, Aprikose, Riesengebirge.

Pyramide.

D
D S
D S K
D K N
K S D N E
K D E S E N

Magisches Dreieck.

B
M J
E J R
E G D N
L J E B E

Rässel. Matice — Alice.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Coblenz, Anst. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Coblenz.



